



**Stifts
gymnasium**

Kremsmünster

**154. Jahresbericht
2011**

Gustav Mahler und Bad Hall

2010 Ein doppeltes Mahlerjubiläum 2011

Mag. P. Altman Pötsch

Tradition ist Schlamperei, G.M.

Nur selten hat ein Komponist das Glück, gleich in zwei aufeinander folgenden Jahren mit einem Jubiläum bedacht zu werden. Mahler ist am 7. Juli 1860 in Kalischt bei Iglau geboren, also war 2010 sein 150. Geburtstag. Zwischen beiden genannten Orten, die etwa in der Mitte zwischen Prag und Wien liegen, verläuft die Grenze zwischen Böhmen und Mähren. Das böhmische Dorf Kalischt (Kaliste) liegt 30 km nordwestlich der mährischen Stadt Iglau (Jihlava). Genau genommen ist also Mahler gebürtiger Böhme, so antwortet er auch einem amerikanischen Musiker, als dieser ihn fragt, ob er Deutscher sei. Dann aber wird er Wiener und schließlich Kosmopolit. Genauso verhält es sich mit seiner Religion: von der Abstammung her ist er Jude, konvertiert aber am 23. Februar 1897 in Hamburg im Alter von 37 Jahren zum Katholizismus, was auch bedingt ist durch die Judenhetze dieser Zeit. Mahler hat sich der miesen Kritik und dem Spott nie zur Wehr gesetzt. Er ging seinen Weg geradlinig und äußerst kraftvoll weiter. Wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, so tat auch er seinen Mund nicht auf. Diese Worte aus dem Propheten Jesaja treffen hier ins Schwarze.

Die Konversion war auch ein lange vorbereiteter Schritt auf dem Weg zum Direktor der Wiener Hofoper, wo er am 1. Mai 1897 seinen Dienst antritt. In dieser Zeit beendet Mahler seine erfolgreiche III. Sinfonie. Zwei große Romantiker sterben: Anton Bruckner im Oktober 1896 und Johannes Brahms im April 1897. Noch im Juli 1896 besucht Mahler den todkranken Brahms in Bad Ischl. Am Tag nach dessen Tod unterzeichnet Mahler den Vertrag mit der Hofoper.

Mahler stirbt bereits im 51. Lebensjahr, am 18. Mai 1911, kurz vor Mitternacht in Wien. Das war eine Woche vor Christi Himmelfahrt. An diesem Fest beginnt die Pfingstnovene, welche in jenem gewaltigen Hymnus gipfelt, den Mahler in der VIII. Sinfonie vertont, dem „Veni creator spiritus“ (Allegro impetuoso). Besonders dramatisch ist die Stelle, wo es dann heißt „Accende lumen sensibus“, an einer späteren Stelle kehrt sie nochmals wieder, beide Male fortissimo in E-Dur. Man spürt hier förmlich das Verbrennen, das Hineinsterben in die Feuersglut der Liebe. Nicht viel Text des Hymnus ist so komponiert, dass man ihn gut hört. Mahler liebte das Polyphone, das „Durcheinander“ und die Gleichzeitigkeit. Er geht auch sehr frei mit der Reihenfolge der Worte um und setzt Satzglieder neu zusammen. In nur sechs Wochen hat Mahler sein „wichtigstes Werk“ zu Papier gebracht, möglicherweise hat ihn das Pfingstfest am 3. Juni 1906 in Beschlag genommen, er „muss schreiben“. Das immer wiederkehrende VENI SPIRITUS ist qualvoller Ausdruck der Sehnsucht nach Gottes Eingreifen in diese Welt. Mahler bekennt sich in der letzten Strophe zur Dreifaltigkeit (natoque, qui a mortuis surrexit) und beschließt diesen ersten Satz der Achten mit dem Dativ „Patri“. Gott dem Vater gilt die Ehre, der ganze Kosmos, Planeten und Sonnen sollten hier das Loblied singen. Die

Münchener Uraufführung im September 1910 mit über 1000 Mitwirkenden war dann auch der größte Triumph, den er erlebte.

Dieses doppelte Mahler-Jubiläum gibt weltweit ausreichend Gelegenheit, sich mit diesem so spät wieder entdeckten Künstler gründlich auseinander zu setzen. Konzerte, Festivals, Tonträger, Symposien, Bücher und Filme über Gustav Mahler hat es am ganzen Globus reichlich gegeben. Ob er uns wirklich näher gekommen ist, muss jeder Hörer für sich entscheiden, Möglichkeiten zur Begegnung gab es jedenfalls wirklich viele.

Da ich selbst gebürtiger Bad Haller bin, hat mich die Gestalt Mahlers schon als Gymnasiast und Geiger im Kurorchester angezogen. Oft kam ich an jenem verfallenen Holztheater im Kurpark vorbei, von dem es hieß, hier dirigierte der berühmte Gustav Mahler. Ein Schild am Eingang des durch und durch morschen Balkons machte das Erforschen noch interessanter, das Betreten war nämlich streng verboten. Bei günstigem Sonnenstand konnte man ein wenig das Innere dieses alten Theaters erkennen, nach außen ging ein ganz geheimnisvoller Glanz von dieser Ruine aus. Hier hatte Mahler im Sommer 1880, gerade erst zwanzig geworden, seine ersten Gehversuche als Kapellmeister gemacht. Leider hat man dieses Gebäude, welches an einem Abhang des Kurparks Richtung Pfarrkirchen lag, nicht vor dem Verfall bewahrt. 1972 wurde es völlig abgerissen. Nur noch eine Tafel mit einem Foto erinnert den Spaziergänger an dieses mysteriöse Haus. Der Vorfall zeigt, dass man vor etwa 40 Jahren, als das Gebäude zu verfallen begann, die Bedeutung Mahlers nicht annähernd erkannt hatte, zumindest nicht in Bad Hall. Heute wäre ein Operettenhaus in dieser landschaftlich besonders schönen Lage ein Mekka der Musiker aus aller Welt. Das beweisen allein schon die drei erhaltenen und sehr primitiven Komponierhäuschen, die unscheinbar im Wald versteckt sind. Mahlers Verehrer scheuen keine Mühe an diese Plätze heranzukommen. So liegt etwa das Toblacher Häuschen (Südtirol) inmitten eines Wildparks, vor der Hütte laufen Rehe frei umher. Innen befinden sich Fotos und Aussprüche. Wesentlich ist die Atmosphäre, die Ruhe und die Natur, was auch hundert Jahre danach noch spürbar ist. Das gleiche gilt für das Komponierhäuschen in Steinbach am Attersee. Ein Campingplatz hüllt es völlig ein, aber wer darum weiß, findet es und ist fasziniert. Zwei Fenster schauen zum See und zum Gebirge. Später wird Mahler dem berühmten Dirigenten Bruno Walter antworten, als dieser die Berge rund um den Attersee bestaunt: „Alles schon wegkomponiert“. In der Mitte der Hütte steht ein Flügel, aus einem Lautsprecher ertönt Musik, Ausschnitte aus jenen Werken, die auf diesen paar Quadratmetern entstanden ist, wie etwa die gewaltige III. Sinfonie.

Eine Bad Haller Gedenkstätte müsste vor allem ein Werk präsentieren, das Mahler selbst hochgeschätzt und mit Opus 1 versehen hat: „Das klagende Lied“. Dieses entstand zwar nicht direkt in Bad Hall, aber Mahler hatte den ersten Teil dieser Kantate im Koffer, als er Mitte Mai nach Bad Hall kam. Und nur wenige Monate nach seiner Abreise aus Bad Hall war das Riesenwerk fertig. Man kann davon ausgehen, dass die Eindrücke der drei Haller Sommermonate in dieses Opus eingeflossen sind, speziell in das „Hochzeitsstück“, den dritten Satz des Werkes. Mahler sog Atmosphäre und Landschaft auf und ließ sie in seine Musik einfließen. Gerade ein Zwanzigjähriger, der seine Weltkarriere hier in Bad Hall beginnt, hat unendliche Kraft, Eindrücke in seiner Seele zu sammeln, die vielleicht erst später aus ihm hervorbrechen. „Aufschrei einer Seele“ überschreibt er das Finale der ersten Sinfonie.

Im Folgenden soll ein Lebensbild des jungen Mahler entworfen und mit seinem Erstlingswerk, dem „Klagenden Lied“ konfrontiert werden.

Gustav ist das zweite Kind eines Schnapsbrenners, seine Mutter ist die Tochter eines Seifenkochers. Der ältere Bruder Isidor stirbt ein Jahr vor Gustavs Geburt. Bald ziehen die drei ins deutschsprachige Iglau in Mähren, dort wächst die Familie auf fünfzehn Personen an, aber sechs Knaben sterben früh. Der vierjährige Gustav spielt bereits das Akkordeon, dann erlernt er sein Instrument, das Klavier. Mit sechs entsteht die erste Komposition „Die Türken haben schöne Töchter“, sie ist wie so vieles aus der Frühzeit verloren gegangen. Den ersten Klavierauftritt hat Mahler als Zehnjähriger, dann besucht er kurz das Gymnasium in Prag. Dort ist er der schlechteste Schüler und muss nach Iglau zurückkehren. Es folgen weitere Auftritte als Pianist, die allgemein Aufsehen erregen, er spielt unter anderem eine Klavierfantasie über Norma von Bellini und Werke von Liszt. Mit 15 Jahren hat Mahler erste Opernpläne („Herzog Ernst von Schwaben“, verloren). Gustav beginnt das Musikstudium in Wien, parallel aber bleibt er externer Gymnasiast in Iglau. In Wien ist Hugo Wolf sein Mitstudent. Die ersten Wiener Kompositionen vernichtet der kritische Mahler eigenhändig. Das früheste erhaltene Werk ist ein Satz eines Klavierquartetts in a-moll aus dem Jahr 1876, Mahler gewinnt anschließend einen Preis mit Schuberts Sonate in der gleichen Tonart. Im Juli spielt Mahler erstmals ein eigenes Werk, eine Violinsonate, sie ist leider ebenfalls verloren gegangen, obwohl sie Mahler mehrmals aufführte. 1877 tritt der legendäre Franz Liszt in Wien auf, Mahler hört ihn und ist motiviert. Im Dezember erfährt Bruckners III. Sinfonie bei ihrer Uraufführung im Musikvereinsaal eine schreckliche Ablehnung, der 17jährige Mahler aber ist begeistert.

Am Gymnasium hingegen fällt er bei der Schlussprüfung durch. Er inskribiert bei Anton Bruckner, der Kurs kommt aber nicht zustande. Erneut arbeitet er an einer Oper („Die Argonauten“) und wird beauftragt, für Bruckners III. Sinfonie einen Klavierauszug zu schreiben, dieser erscheint 1880 in Wien. Mahler gehört zu jenen Geistern, die über ein riesiges Allgemeinwissen verfügen, ähnlich wie Wagner verfasst er selbst die Texte für seine Werke. Später studiert er chinesische Gedichte, daraus entsteht das „Lied von der Erde“. So beendet Mahler im Jahr 1878, er ist gerade erst 18, den Text zum „Klagenden Lied“. Eine Universität vermittelte damals noch das, was ihr Name bedeutet, umfassende Kenntnis von Wissenschaft und Kultur. Neben Musik hatte Gustav auch Vorlesungen aus Germanistik besucht und kennt die Weltliteratur. Er liest Goethe, Jean Paul und Dostojewski. Neben der Natur, dem Wandern und Bergsteigen spielt Literatur eine große Rolle in seinem Leben. Als reifer Künstler liest er Don Quijote, als er dann das Buch zur Seite legt, seufzt er: „Ich bin erschüttert“. Aber nicht nur Literatur ist ihm wichtig, er hört auch Vorlesungen über Klassische Skulptur, holländische Malerei und Philosophie, Archäologie und Hanslicks Kurs „Geschichte der Musik seit dem Tod Beethovens“. Mit 18 Jahren schließt er das Musikstudium ab. Eine weitere Oper ist in Planung („Rübezahl“), Mahler wird Vegetarier und schliesst sich dem politischen Freundeskreis um Engelbert Pernerstorfer an.

Das „Klagende Lied“ nimmt erste Formen an, der ursprüngliche erste Teil „Waldmärchen“ entsteht im Jahr 1879. In diesem Sommer verliebt sich Mahler in Josephine Poisl aus Iglau, für sie schreibt er drei Lieder, das letzte am 5. März. Dann kühlt die Liebe rasch ab. Sein Freund Hans Rott endet in geistiger Umnachtung, zwei weiteren Freunden ergeht es wenig später ebenso. Logisch folgt darauf „Das klagende Lied“, das auch

als Anklage empfunden ist. Am 21. März 1880 vollendet Mahler den Entwurf zum zweiten Teil „Der Spielmann“. Den dritten und letzten Teil komponiert Mahler erst nach seinem Bad Haller Aufenthalt in Wien, angekommen an einem seelischen Tiefpunkt. Mit diesem beginnt die Reise um die Welt, er unterzeichnet einen Fünfjahreskontrakt für die sommerliche Dirigierarbeit. Wiener Agenten vermitteln den jungen Musikstudenten Aufträge für die Ferienzeit, das ganze Staatsgebiet steht zur Verfügung.

Mitte Mai, direkt nach Pfingsten, kommt Mahler in Bad Hall an, wohnt bis August (oder 30. September) im nahen Pfarrkirchen, nur wenige Meter von der hübschen Rokokokirche entfernt. Das Haus, ein altes Baderhaus, liegt rechts der scharfen Linkskurve direkt an der Straße, wenn man von Bad Hall nach Pfarrkirchen hinauffährt. Es gab dort 17 Zimmer und wurde später umgebaut. Seit kurzem ist an der Hauswand eine kleine Gedenktafel angebracht. Der Text lautet: „Dieses Haus war ab 1828 das erste Badehaus der Region mit 6 Jod-Badekabinen. In diesem Haus wohnte 1880 der Komponist und Dirigent Gustav Mahler.“ Theresia Schmid, eine siebzigjährige Witwe, führte diese Pension (heute: Blauensteiner). Vor dem Haus steht noch der sehr alte Kastanienbaum, den Mahler gewiss gekannt hat.

Der schöne, zehnminütige Fußweg von seiner Pension zu seinem Arbeitsplatz, dem Theater im Kurpark, führt durch herrliche Natur, vorbei an den alten Jodquellen am Sulzibach, die den Kurort weltberühmt machten. Mahler muss das dirigieren, was ihm dort vorgelegt wird: Operetten, musikalische Farcen, aber keine wirkliche Musik. Sein Leben lang wird er unter der Maschinerie des Unterhaltungsbetriebs leiden, Bad Hall ist nur der Anfang, Theatergeschäft auf niedrigstem Niveau. Bis 19. August bleibt er hier, zurück in Wien wird er im Oktober „Das klagende Lied“ beenden.

Die nächste Station wird Laibach sein, wo er von September 1881 bis April 1882 das klassische Opernrepertoire dirigiert: Donizetti, Flotow, Gounod, Mozart, Nicolai, Rossini, Verdi, Weber, Offenbach, Strauß und Suppé. Am 16. Dezember desselben Jahres erfährt der junge Künstler eine große Enttäuschung: die Jury für den Beethoven-Preis lehnt Mahlers Opus 1, nämlich das „Klagende Lied“ ab. Mahler muss zwanzig Jahre, bis zum 17. Februar 1901 warten, ehe dieses Werk durch die Wiener Singakademie seine Uraufführung im Wiener Musikverein erfährt. 500 Personen wirkten damals mit. Mahler hatte das Werk Anfang Dezember 1893 mitten in der Arbeit an der ersten und zweiten Sinfonie einer Revision unterzogen und diese am 4. Jänner 1894 beendet. In dieser gekürzten zweisätzigen Version wurde das „Klagende Lied“ der Öffentlichkeit bekannt gemacht, denn der erste Satz „Waldmärchen“ wurde 1893 ausgeschieden, er erzählt die grausame Geschichte vom Brudermord. Im September 1902 erscheint das gekürzte Werk in Druck.

Verfolgen wir noch kurz die Spur der weiteren Stationen: auf Laibach folgen Olmütz, Kassel, das Deutsche Theater in Prag, Leipzig – dort entsteht die erste Sinfonie –, Budapest. In Hamburg bleibt er sechs Jahre, aber das angestrebte Ziel erreicht er erst jetzt. Er wird am 1. Mai 1897 Direktor der Wiener Hofoper und bleibt es bis zu seinem Schicksalsjahr 1907. Das Arbeitspensum dort ist gewaltig, pro Saison sind es anfangs etwa 100 Aufführungen und Proben, später wird es weniger. Von 1908 bis zu seinem Tod 1911 ist Mahler in New York an der MET und dirigiert vor allem auch seine Sinfonien. Am 8. April reist der todkranke Mahler zusammen mit Ferruccio Busoni und Stefan Zweig von New York ab und kommt erst am 12. Mai in Wien an. In Paris wird er erfolglos behandelt, fällt am 17. Mai ins Koma und stirbt tags darauf um 23.05 im Wie-

ner Sanatorium Löw. Am 22. Mai findet die Einsegnung statt, er wird am Grinzinger Friedhof beerdigt.

Bad Hall zur Zeit Mahlers

1850 gab es hier einen deutlichen Aufschwung des Badebetriebs, der 1829 im Kleinen begann. 1855 entstehen das zentrale Badehaus oben im Kurpark und das tempelartige Gebäude am Sulzbach, wo jodhaltiges Wasser aus der Erde hervorsprudelt. An dieser Quelle kommt Mahler täglich vorbei auf dem Weg von seinem Quartier zum Sommertheater. Im folgenden Jahr 1856 wird das „Kaiserin-Elisabeth-Kinderspital“ errichtet. 1868 bis 1888 wird an der neugotischen Pfarrkirche gebaut, denn bis zu diesem Zeitpunkt ist das abgelegene Pfarrkirchen die Pfarrkirche von Hall. 1871 entsteht das hölzerne Sommertheater, in welchem Mahler seine ersten Gehversuche als Dirigent machen wird. Es wird allerdings 1883 schon wieder geschlossen, denn man errichtet ein wesentlich größeres, fest gemauertes Theater an der Steyrerstraße. Es ist Teil der groß angelegten Erweiterung Bad Halls zum Kurort, vor allem für betuchte Wiener, darunter auch viele Juden. 1873 wird die „Trinkhalle“ errichtet, ein prächtiges Gebäude, welches bei Schlechtwetter auch für die Darbietungen des Kurorchesters dient. Aus dem kurzen Namen Hall, welches im 13. Jahrhundert auch „Herzogenhall“ genannt wurde, wird jetzt offiziell BAD HALL (1878).

Der Höhepunkt der Entwicklung war die Vollendung des Kirchturms mit der Weihe und dem Anbringen der Turmrose im Jahr 1899. Mahler hatte an der Errichtung der riesigen Kirche bestimmt regen Anteil genommen, wird er doch selbst als Komponist zum Architekt, der sich „seine Welt erbaut“. Freilich war er seiner Zeit weit voraus („meine Zeit ist noch nicht gekommen“), seine Musik ist nicht Jugendstil oder gar Neugotik, sondern blickt weit ins 20. Jahrhundert hinein, was sich bereits in seinem Opus 1 deutlich artikuliert. Die zahlreichen Jugendstil-Villen im Kurpark vermitteln heute noch einen Eindruck vom damaligen Aufbruch des Kurbetriebs. Vor diesem Bauprojekt boten ca. 100 Privathäuser ein bescheidenes Gästezimmer an, erst allmählich entstehen die Kurhotels. Im „Mahler-Jahr“ 1880 kamen 2.200 Gäste zur Kur.

Verpflichtungen der Kurmusik-Kapelle

Zweimal täglich, je anderthalb Stunden in der Früh und am Abend spielte die Kapelle im Musik-Pavillon, der etwa an der gleichen Stelle wie der heutige stand, vor dem Springbrunnen inmitten blühender Blumenfelder. Dazu kam dreimal pro Woche ein Mittagskonzert und am Mittwoch im Kursaal ein Abendkonzert. Aus 15 Mitgliedern dieses Orchesters setzte sich ein weiteres kleineres Ensemble zusammen, das dann auch im Sommertheater spielte.

Das kleine Bad Haller Sommertheater, „ARENA“ genannt, wurde 1873 eröffnet. Als Mahler dort hinkommt, ist es noch fast neu. 188 Zuhörer finden darin Platz, verteilt auf 12 Logensitze, 66 Sperrsitze, 18 Stehplätze, 8 Balkonsitze und 35 Galeriestitze. Zusätzliche Bänke konnten aufgestellt werden. Die Saison dauerte von 1. Juli bis 15. September, die Aufführungen fanden nur am Nachmittag statt, denn Kerzenbeleuchtung war für ein Holzhaus zu riskant und erst ab 1896 gab es in Bad Hall elektrische Beleuchtung. Die Hütten-Idylle dauerte nur ein paar Jahre lang, bereits 1883 wurde das Thea-

ter geschlossen und 1972 ganz abgetragen. Wer das „Klagende Lied“ kennt, denkt vielleicht unwillkürlich an den Schlusssatz, der im Schloss des Königs spielt. Als bekannt wird, dass der König seinen Bruder erschlagen hat um die Königin zu bekommen, fällt das Haus in sich zusammen: „Die alten Mauern sinken. Die Lichter verlöschen im Königssaal.“

Einfachste Unterhaltungsmusik stand auf dem Programm, Operetten von Millöcker und Offenbach, und auch Stücke aus dem Wiener Volkstheater. Viele Kurgäste hatten hier ihre erste Begegnung mit Musik. Am Programm standen meist zwei Stücke, ein Lustspiel und ein Musiktheater, bestehend aus sieben Personen. In den drei Sommermonaten 1880 gab es etwa 50 Vorstellungen, Beginn war um 16.30 Uhr. Kaum ein Stück wurde im gleichen Jahr wiederholt, wohl aber im nächsten. So hatte Mahler wenig Muße für anderes, schon gar nicht für das Komponieren.

Neben der Dirigiertätigkeit musste sich Mahler auch um die Sauberkeit des Theaters kümmern, war gleichzeitig Notenwart und auch Babysitten fiel in sein Ressort. Er durfte die Tochter des Direktors im Kinderwagen durch den Park fahren. Pro Tag verdiente er nicht mehr als einen Gulden, 5% davon gingen an seinen Agenten aus Wien als Preis für die Vermittlung. Dennoch muss Mahler, wenigstens in Gedanken, am letzten Satz des „Klagenden Liedes“ mit dem Titel „Hochzeitsstück“ gearbeitet haben, denn nur einen Monat später ist das Werk fertig (1. November 1880). Man ist versucht, beim Hören des Werkes an die Landschaft des Kurparks, die Umgebung von Bad Hall und an die jungen und alten Menschen zu denken, die Mahler in Bad Hall gesehen und kennen gelernt hat. Dabei ist ihm gewiss auch viel Leid begegnet. Der erwähnte dritte Satz schließt mit drei Solisten, jeder singt sehr leise noch eine Zeile: „Die Lichter verlöschen im Königssaal / Was ist es wohl mit dem Hochzeitsmahl? / Ach Leide“. Dann kommt ein kurzer, entsetzlicher Schlag in a-moll. Er wirkt wie eine gewaltige Zäsur, ein Schlussstrich unter all diese Erfahrungen. In Wirklichkeit ist das aber erst der Anfang vom Ende. Erst Jahre später entstehen die „Lieder eines fahrenden Gesellen“, die dann zur Grundlage der ersten Sinfonie werden.

„Das klagende Lied“, von Mahler „Märchenspiel“ genannt

„Mein erstes Werk, in dem ich mich als ‚Mahler‘ gefunden habe, ist ein Märchen für Chor, Soli und Orchester: das klagende Lied! Dieses Werk bezeichne ich als Op. 1“.

Wegen der neu erkannten Bedeutung dieses Jugendwerkes soll es hier besprochen werden. Es wurde erst 1997 ediert und so für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Mahler unterzog das Werk mehreren Revisionen, in der Hoffnung auf eine erfolgreiche Aufführung, die er aber nie erlebte. Die Originalfassung musste über hundert Jahre auf eine Aufführung warten und gilt heute noch als unbekannt. Die erste Revision geschah 1891-93, die nächste 1899 (das Waldmärchen wurde ausgeschieden), dann wurde „Das klagende Lied“ in dieser zweisätzigen Fassung 1901 und 1902 zusammen mit der IV. Sinfonie unter Mahler aufgeführt. Danach gab es einen letzten Eingriff 1906. Die Erstfassung aber hat Mahler nie gehört.

In der dreisätzigen Originalfassung dauert das Werk 65 Minuten, benötigt zusätzlich ein Fernorchester und 5 Solisten. Den Text der Ballade schrieb Mahler selbst bereits als 18jähriger. Im Jahr darauf begann er die Vertonung. Die drei Sätze lauten:

1. Waldmärchen (1879/80, 1899 wieder gestrichen), Dauer 27'
2. Der Spielmann (März 1880), Dauer 17'
3. Hochzeitsstück (Oktober), Dauer 19'

Vergeblich bemüht sich Mahler um eine Aufführung, nachdem das Werk beim Beethoven-Wettbewerb durchgefallen war. 1883 schickt er das Manuskript an Franz Liszt in Weimar, der es wegen des „Gedichtes“ ablehnte und zurücksandte. 1891 lehnt es der Verlag Schott ab, so sah sich Mahler gezwungen, das Werk zu überarbeiten. Zwei statt sechs Harfen, vier statt elf Solisten, kein Knabenchor, welcher die Stimme des ermordeten Bruders zum Klingen bringt, kein Fernorchester, und vor allem der lange erste Satz wird ersatzlos gestrichen.

Die bekannteste schriftliche Version des Märchens stammt von Wilhelm Grimm (1812), hat aber mit Mahlers Idee nicht viel zu tun. Das Märchen hat folgenden Inhalt: Wer einen Bären oder ein Wildschwein mit einem goldenen Schlößlein einfängt, soll König werden. In einer anderen Version wird aus dem Wildschwein eine Blume. Die Schwester findet sie und wird von ihrem Bruder umgebracht. Ein Hirte findet das Knöchlein einer vergrabenen Leiche, macht eine Flöte daraus, das Knöchlein fängt an zu singen und deckt den Frevel auf. Ludwig Bechsteins Fassung (um 1850) enthält bereits den Titel „Das klagende Lied“. Martin Greif, ein Dramatiker aus München, schmückte das Märchen aus und gab es in Wien zum Besten, vielleicht unter Mitwirkung Mahlers in einer Nebenrolle.

Mahler steht der romantischen Welt sehr nahe, später findet er in der Sammlung „Des Knaben Wunderhorn“ den idealen Ausdruck für sein Schaffen.

Das „Waldmärchen“ (1. Teil) gleicht der Ballade vom blonden und braunen Reitersmann. Zwei Brüder, der jüngere sanft, der ältere gewaltsam, suchen die rote Blume. Wer sie findet, darf die schöne, aber stolze Königin heiraten. Der jüngere Bruder findet die Blume, wird aber aus Neid vom älteren erschlagen (vgl. Kain und Abel).

Der Spielmann (2. Teil)

Ein Spielmann findet den Knochen des Ermordeten und schnitzt sich daraus eine Flöte. Diese beginnt von selbst zu singen, wird durch das Blasen zum Leben erweckt und enthüllt die furchtbare Geschichte vom Brudermord.

Hochzeitsstück (3. Teil)

Die Königin hält Hochzeit mit dem älteren Bruder, kennt aber die Vorgeschichte nicht. Da kommt der Spielmann. Die Flöte, das Knöchlein erzählt die ganze Geschichte. Mahler spitzt die Erzählung zu. Der Mörder selbst nimmt die Flöte in frevelndem Hohn und spielt auf ihr:

„Ach Bruder, lieber Bruder mein!

Das muss ich dir nun klagen!

(Du hast mich ja erschlagen! [Von Mahler aber nicht vertont!!])

Nun bläst du auf meinem Todtenbein!

Das muss ich ewig klagen!“

Das Werk, eigentlich eine Kantate, steht in der Grundtonart a-moll. Die Taktart ist stets der 4/4 Takt, einmal als Marsch, als Kondukt oder als Ballade. Mahler vermeidet jeden Anklang an beschwingte Walzermelodien.

Der erste Satz (Langsam und träumerisch) beginnt und endet sehr leise, aber erzählt vom erschütternden Brudermord. Zahlreiche expressive Orchesterzwischenspiele geben den Eindruck, dass der Vokalpart (Chor, Soli) eher die Funktion der Schilderung hat, dem Riesenorchester hingegen kommt die Hauptaussage zu. Das wird später bei den Sinfonien mit Vokalpart nicht anders sein. Mit 605 Takten ist das Waldmärchen der längste Satz. Vier und zweizeilige Strophen wechseln kunstvoll ab.

Es beginnt wie jedes Märchen: „Es war eine stolze Königin.“ Das Schwert von Stahl tötet den Jungen, „der Alte lacht unter’m Weidenbaum, der Junge lächelt wie im Traum.“ Das Motiv vom Lindenbaum aus Schuberts Winterreise klingt hier an.

Der zweite, kürzere Satz („Der Spielmann“, 509 Takte) steht in c-moll, er beginnt „mit sehr geheimnisvollem Ausdruck“, einem Vorspiel von 125 Takten. Dann heißt es:

*„Beim Weidenbaum im kühlen Tann,
da flattern die Eulen und Raben,
da liegt ein blonder Rittersmann
unter Bäumen und Blüten vergraben“ (Alt-Solo).*

Zehn Strophen hat dieser Teil, immer wieder mit dem Refrain

„O Leide, weh, o Leide.“

Der dritte Satz („Hochzeitsstück“) entstand nach dem Bad Haller Sommer, niedergeschrieben im Oktober 1880. Der Beginn in B-Dur erinnert an den Walkürenritt, „Mit höllischer Wildheit“ ist er überschrieben. Rasches Tempo im 6/8 Metrum, 50 Takte lang, dann fällt der Chor ein

*„Vom hohen Felsen erglänzt das Schloß,
die Pauken erschallen und Zinken erschall’n.
Dort sitzt der muthigen Ritter Tross,
die Frau’n mit goldenen Ketten.*

.....

*Heut bricht er doch, ihr stolzer Sinn,
O Freude, heia, Freude.“*

Und dann gleich wieder der Refrain vom 2. Satz: „O Leide, weh, o Leide.“ Der König, der Mörder seines Bruders, nimmt die Flöte selbst an den Mund. Im Text hieße es jetzt: „du hast mich ja erschlagen“, aber Mahler ersetzt diese äußerst grausame Zeile mit dem Satz: „Das muss ich dir nun klagen“, eine Zeile, die schon weiter oben erklang, dort aber mit „dir“ den Spielmann meinte. Jetzt aber ist der Mörder direkt angesprochen, immer noch mit „lieber“ Bruder. Das Ende kommt plötzlich, der Hochzeitssaal fällt in sich zusammen, alle fliehen davon, die „alten Mauern sinken“. Was nun folgt, ist Auslöschung, Leid, Abgesang im Orchester und zuletzt ein Hieb mit äußerster Gewalt, a-moll. Manche Oper von Verdi bedient sich des gleichen Ausgangs aus der Katastrophe. Es ist wie ein Erwachen in die vordergründige Wirklichkeit hinein, ein Rückfall in die so genannte Realität, die sie für Mahler gerade nicht war. Seine Wirklichkeit hat er sich selbst errichtet, mit seinen zehn Sinfonien schuf er sich seine Welt. Aber er kam

auch zur Erkenntnis, dass nicht er es ist, der komponiert, sondern dass er komponiert wird.

Epilog

Mahlers Karriere hatte unweit einer Tassilo-Stiftung, in Bad Hall begonnen. Die letzten Sommer seines Lebens verbringt er in der Nähe der noch älteren Stiftung Innichen/San Candido (769 gegründet), in Toblach. Dort steht heute noch sein drittes und letztes Komponierhäuschen. Betrachtet man die Orte von Mahlers Komponierhäuschen auf einer Österreichkarte und verbindet sie, so entsteht ein gleichseitiges Dreieck, die Verlängerung der Linie Toblach-Steinbach führt genau in seine Heimat, nach Igla. Dieses ist auch ungefähr der geographische Mittelpunkt aller europäischen Städte, in denen Mahler als Kapellmeister wirkte. Letztlich aber hat sich Mahler als heimatlos betrachtet, als Böhme in Wien, als Jude in einer antisemitisch gesinnten Welt. Wenn wir vom Komponisten reden, haben jene Orte Vorrang, an denen er Ruhe und Muße fand: Steinbach am Südufer des Attersees, Maiernigg am Ostufer des Wörthersees und Toblach unweit der Grenze zwischen Osttirol und Italien. Vier Sommer hielt sich Mahler am Attersee auf, sieben Sommer in der extra für ihn errichteten Villa am Wörthersee. Seine letzten drei Sommer verbrachte er in Toblach, wo er das „Lied von der Erde“ und die IX. Sinfonie komponierte. Die X. Sinfonie blieb ein Torso, lediglich das riesige Adagio ist halbwegs vollständig. Fis-Dur ist seine „entfernte“ Tonart, genau gegenüber von a-moll. A-moll ist die Tonart, mit der alles begonnen hat, der erste Erfolg mit der Schubertsonate, sein Klavierquartett und sein Opus 1, „Das klagende Lied“. Jetzt hat er die Tonalität ausgeschöpft und zu Ende gebracht. Am Ende seines Lebens holt ihn ein biblisches Klagelied ein. Es mutet sehr eigenartig an, dass am Toblacher Wohnhaus zu beiden Seiten der Eingangstüre ein Bibelspruch aus den Klageliedern des Jeremia zu lesen ist. Möglicherweise stammt diese sehr alte Aufschrift noch aus Mahlers Zeit in Toblach. Es klingt wie ein Vorwurf an uns Zurückgelassene.

*Audisti opprobrium eorum, Domine
omnes cogitationes eorum adversum me. /
Misericordiae Domini
quia non sumus consumpti
quia non defecerunt miserationes eius.*

*(Du hast ihr Schmähen gehört, o Herr, all ihr Planen gegen mich. /
Die Huld des Herrn ist nicht erschöpft, sein Erbarmen ist nicht zu Ende.
Klgl 3,61.22)*

Gibt es ein schöneres Glaubenszeugnis?